

BAUNETZWOCHE #522

Das Querformat für Architekten

25. Oktober 2018

**DER
RAUM
HEILT
MIT**

ZUR GESTALTUNG VON KRANKENHÄUSERN



DIESE WOCHE

Räume können zum Wohlbefinden und damit zur Genesung beitragen. Das belegen unzählige Studien. Doch bei der Planung und Gestaltung von Krankenhäusern findet dieser Aspekt bisher wenig Beachtung. Patienten ebenso wie Besucher und Bedienstete sind in besonders schwierigen Situationen oft mit langen, kargen Gängen, grellem Licht und lieblosen Einrichtungen konfrontiert. Beispiele aus Kinderstationen in Freiburg, Augsburg, Zürich und Sheffield zeigen, dass es besser geht.



6 Der Raum heilt mit Zur Gestaltung von Krankenhäusern

Von Bettina Krause

3 Architekturwoche

4 News

19 Bild der Woche

Titel: «My Light» Ein Lichtraum für das Kinderspital Zürich von James Turrell, Courtesy: Universitäts-Kinderspital Zürich – Eleonorenstiftung, Foto: Florian Holzherr

oben: Die britische Designerin Morag Myerscough gestaltete die Kinderstation im Krankenhaus Sheffield, Foto: Jill Tate

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Dirk Schöning

Chefredaktion: Friederike Meyer

Gestaltung / Artdirektion: Natascha Schuler

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Foto: bigbug21, CC BY-SA 2.5, wikimediacommons

DIENSTAG

Vor genau einem Jahr verkündete Saudi-Arabien, eine Mega-Stadt und den modernsten Technologiepark der Welt bauen zu wollen. Das Projekt trägt den Namen „Neom“, umfasst 26.500 Quadratkilometer und soll rund 500 Milliarden Dollar kosten. Unabhängiger vom Öl wolle man werden, Wind- und Sonnenenergie nutzen. Für die Planung ist das Land auf ausländische Experten angewiesen. Doch einer ist nun nicht mehr dabei. Norman Foster hat erklärt, vorübergehend nicht zu Verfügung zu stehen. Nach zwei Wochen widersprüchlicher Berichte hatte die saudi-arabische Regierung die Ermordung des regimekritischen Journalisten Khashoggi im saudischen Konsulat in Istanbul zugegeben. *fm*

NEWS

AUSSTELLUNG

ARCHITEKTUR IN GEORGIEN



Foto: Adolph Stiller

Seit vielen Jahren widmet sich die Reihe Architektur im Ringturm Städten und Regionen östlich der Mitte Europas. In ihrer Herbstausstellung ist nun das Land und seine Architektur zwischen Kaukasus und Schwarzem Meer an der Reihe: Georgien. Sie knüpft an die Schau aus dem Jahr 2016 an und blickt diesmal über die Grenzen von Tiflis hinaus: nach Gori im Kernland, in die zweitgrößte Stadt Kutaisi, in den Kurort Zqaltubo und in die Hafenstadt Batumi am Schwarzen Meer. Die gezeigten Projekte reichen von alten Badehäusern über die modernistischen Bauten aus der Regierungszeit von Micheil Saakaschwili bis hin zu den Jugendstilbauten in der Hauptstadt. *Ausstellungszentrum im Ringturm, bis 30. November 2018*

OVE ARUP

AUSSTELLUNG IN KOPENHAGEN

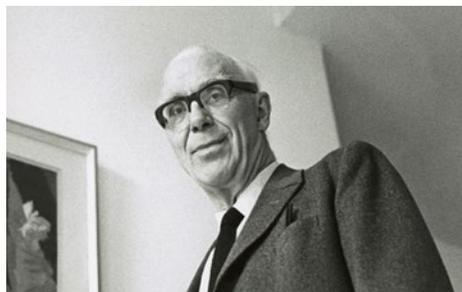


Foto: Godfrey Argent 1969 Copyright National Portrait Gallery London

Die Ausstellung „Ove Arup und die Philosophie des Gesamtdesigns“, einst vom V&A in London entwickelt, ist ab 12. Oktober im Blox in Kopenhagen zu sehen. Sie zeigt die Arbeit eines der einflussreichsten Ingenieure des 20. Jahrhunderts. Der Anglo-Däne Ove Arup war nicht nur Ingenieur, sondern auch Philosoph, Künstler und Visionär, der die moderne Ingenieurskunst erfand und die Zusammenarbeit von Architekten, Designern und Ingenieuren neu definierte. Prototypen, Originalzeichnungen, Animationen, Filme und Virtual-Reality-Modelle aus 100 Jahren Ingenieur- und Architekturdesign sind zu sehen. *Bis 17. Februar 2019*

dac.dk

KUNST IM OPEN SPACE

OBJEKT IM BAUNETZ WISSEN



Foto: Brigida González, Sammlung Goetz München

Der streng gerasterten Fassade des Fünfzigerjahrebaus in der Münchner Prinzregentenstraße ist sein helles und großzügiges Innenleben nicht anzusehen. Die Architekten Olga Ritter und Kilian Jockisch wandelten die kleinzelligen Büros des Beratungs- und Finanzdienstleisters Goetzpartners in weite Open Space Etagen um. Spannung in den überwiegend weißen, nur durch kantige Pfeiler und rahmenlose Verglasungen strukturierten Arbeitsbereichen erzeugen die Skulpturen und Bilder aus der Kunstsammlung der Firmengründer. Um bei aller Offenheit und Transparenz auch Ruhe zu ermöglichen, lassen sich die Vorhänge ausziehen: als Sichtschutz, Schallschutz oder Blendschutz.

www.baunetzwissen.de/akustik

AUSSTELLUNG

NEUES BAUEN IN TIROL

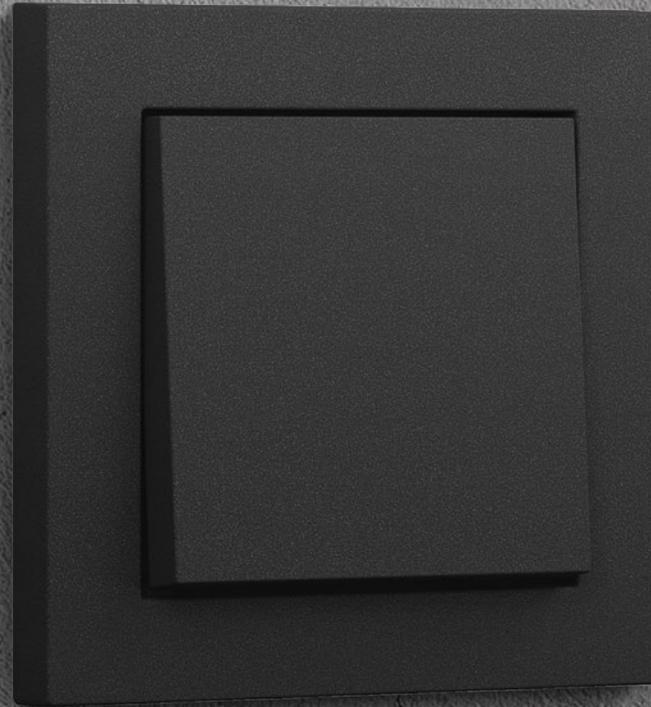


Foto: Paul Ott

Seit 1996 werden im Land Tirol alle zwei Jahre vorbildliche Bauten ausgezeichnet. Aus 71 Projekten, die 2018 zum Wettbewerb eingereicht wurden, hat die Jury diesmal eine Auszeichnung, vier Anerkennungen sowie sechs lobende Erwähnungen ausgewählt. Die Auszeichnung ging an das Wiener Büro fasch & fuchs architekten für den Campus Technik in Lienz. Anerkennungen erhielten eine Straßenbahn-, Rad- und Fußwegbrücke sowie eine Wohnbebauung in Innsbruck, ein Supermarkt in Weer und die Naturparkschule in Fließ. Im Innsbrucker aut sind derzeit alle eingereichten Projekte ausgestellt. *Bis 22. Dezember 2018*

www.aut.cc

GIRA



Gira E2 Schwarz matt, die neue Oberfläche.

Bestechende Optik, ganz einfach montiert. Das bewährte Schalterprogramm Gira E2 wurde jetzt um eine neue trendige Oberfläche erweitert: Schwarz matt. Diese Schalter-Variante passt nicht nur in jedes gehobene Interieur, sondern ist auch besonders flexibel zu installieren. Mit dem Gira System 55 in standardmäßigen Unterputz- oder Hohlwand Dosen oder den Gira Gerätedosen bzw. Unterputzdosen.

Weitere Informationen: www.gira.de/e2

DER RAUM HEILT MIT

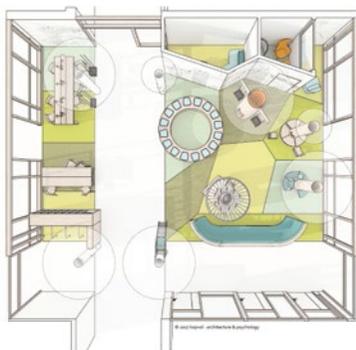
ZUR GESTALTUNG VON KRANKENHÄUSERN





James Turrell schuf für das Kinderspital Zürich einen Lichtraum mit computergesteuerten LED. Courtesy: Universitäts-Kinderspital Zürich – Eleonorenstiftung, Foto: Florian Holzherr
Links: Kinderklinik in Augsburg, Foto: Juliane Stiegele
Unten: Raumkonzept für die Kinder- und Jugendklinik Freiburg

DER RAUM HEILT MIT ZUR GESTALTUNG VON KRANKENHÄUSERN



VON BETTINA KRAUSE

Nachgewiesen ist: Räume können Ruhe ausstrahlen, Wohlfühl auslösen, Stress mindern und damit direkten Einfluss auf Blutdruck und die Herzfrequenz haben. „Healing Architecture“ und „Healing Design“ heißen Forschungsfelder, die sich mit der Gestaltung solcher Heilungsräume beschäftigen und deren Einfluss auf Patienten untersuchen. Hier kommt das Wissen von Medizinern, Architekten, Soziologen und Designern zusammen, deren Expertise bei der Gestaltung von Genesungsorten gefragt ist. Wie Räume beschaffen sein können, damit Patienten – insbesondere auch Kinder – darin optimale Heilung erfahren und zugleich eine angenehme Umgebung für Ärzte, Pfleger und Besucher schaffen, zeigen Beispiele aus Augsburg, Zürich, Freiburg, Basel und Sheffield.



Gemeinsam mit dem Klinikpersonal gestaltete die Künstlerin Juliane Stiegele die Räume der Kinderklinik in Augsburg. Fotos: Juliane Stiegele

ORIENTIERUNG, ERMUTIGUNG UND ABLENKUNG

„Weiße Wände, laminierte Türen in Holzoptik, anthrazitfarbener Bodenbelag – die Poesie eines Einwohnermeldeamtes“, so beschreibt die Augsburger Künstlerin Juliane Stiegele (Utopia Toolbox) die „unterkühlte und anonyme“ Atmosphäre der 2014 eröffneten Kinderklinik Augsburg nach Fertigstellung. Mit 148 Planbetten und integriertem Mutter-Kind-Zentrum inklusive Kreissälen, Entbindungs- und Familienstation, Intensivstation, Kinderchirurgie und Kinderkrebszentrum ist der 6.000 Quadratmeter große Bau eines der größten Häuser dieser Art in Deutschland. „Das Innere des Gebäudes war fast ohne jede Gestaltung geblieben und man empfand die Atmosphäre als dem Heilungsprozess abträglich,“ so Stiegele.

Ohne staatliche Förderung und nur durch private Sponsorengelder ermöglicht, gestaltete die Künstlerin gemeinsam mit dem Klinikpersonal zwischen 2015 und 2018 das Krankenhaus in einen Ort um, der zur Gesundung der Kinder und Jugendlichen und zur Stressreduktion der Mitarbeiter beitragen sollte. Der ganzheitliche Ansatz basiert auf der Idee, die Ästhetik der Kinder mit ihren Zeichnungen, ihrer Formen- und Farbwelt zu integrieren. Stark vergrößerte Kinderzeichnungen an den Wänden, warme Materialien wie Holzelemente, ein neues Farbkonzept und ein einfaches Leitsystem sorgen für eine freundliche, entspannte Atmosphäre. Neben rein ästhetischen Aspekten erreicht die Gestaltung eine subtile Ablenkung, Ermutigung, Stressreduktion, das Anregen der Kreativität und eine einfache räumliche Orientierung – das Gegenteil von Anonymität. Die jungen Patienten sind laut Stiegele vom Ergebnis begeistert, und auch viele Mitarbeiter sind „sehr stolz auf die neue Identität ihres Krankenhauses und gehen morgens erklärtermaßen lieber zur Arbeit“, so die Künstlerin, die hofft, mit ihrem Projekt auch in anderen Städten und Kliniken ähnliche Initiativen zu ermutigen.



Lichtinstallation von James Turrell im Kinderspital Zürich, Courtesy: Universitäts-Kinderspital Zürich – Eleonorenstiftung, Foto: Florian Holzherr

Lichtinstallation von James Turrell im Kinderspital Zürich,
 Courtesy: Universitäts-Kinderspital Zürich Eleonorenstiftung,
 Foto: Florian Holzherr



MAGIE DES LICHTS

„Die Schulmedizin kann heute praktisch alle Gesundheitsstörungen diagnostizieren, behandeln und oft auch heilen,“ erklärt Martin Meuli, Direktor der Chirurgie im Kinderspital Zürich. „Neben Medikamenten, Operationen und anderen therapeutischen Maßnahmen sind – gerade bei lebensbedrohlichen Zuständen – auch andere Faktoren wichtig für Heilung und Schicksalsbewältigung. „My Light“ ist ein „Generator“ solcher nicht messbarer Kräfte,“ so Meuli. Den außergewöhnlichen Rückzugsort „My Light“ richtete das Kinderspital Zürich 2017 für einen Moment der Ruhe und der Privatheit ein. In Zusammenarbeit mit dem weltbekannten Künstler James Turrell entstand der Pavillon als Gelegenheit, den Belastungen und Herausforderungen, den kahlen Krankenhausgängen, vollen Wartezimmern und anonymen Apparaturen zu entkommen. Im Lichtraum, den Turrell speziell für die Bedürfnisse des Kinderspitals entwickelte, finden Ruhe und Inspiration Platz, Freude und Glück, aber auch Trauer und Trost. Eine leuchtende Ellipse im kleinen Raum lässt die Besucher in fast hypnotisches Licht eintauchen, das sich langsam farblich verändert. Optisch nicht greifbar zwischen unterschiedlichen Ebenen, Volumen und unendlicher Tiefe verliert sich der Blick in sich kaum merklich verändernde, detailliert programmierte Farbstimmungen.

Mit „My Light“ werden gleichermaßen Gedanken und Gefühle angeregt und beruhigt, ein persönliches Erleben generiert. „Licht, Raum und Farbe erzeugen außergewöhnliche Sinneserfahrungen,“ erklärt Michael Grotzer, leitender Arzt im Kinderspital Zürich. „My Light“ kann beruhigen, aufmuntern, erfreuen, zuhören, entspannen, erleichtern, Hoffnung spenden, Zuversicht erzeugen, überbrücken, belustigen, versöhnen, trösten. Für unsere Patienten, ihre Familien und für unsere Mitarbeitenden ist es ein einzigartiger Gewinn.“

Im nächsten Schritt plant das Krankenhaus mit James Turrell den Bau eines „Sky-Space“, einen begehbaren Raum in Form eines elliptischen Zylinders mit beheizbaren Sitzflächen an den Wänden. Das Kuppeldach gibt durch eine elliptische Öffnung den Blick in den Himmel frei und eine im Dach unsichtbar integrierte Lichtinstallation ermöglicht immer wieder neue und überraschende Eindrücke beim Blick ins Firmament.



Die britische Designerin Morag Myerscough (London) gestaltete 46 Zimmer und sechs Suiten im Kinderkrankenhaus in Sheffield. Fotos: Jill Tate



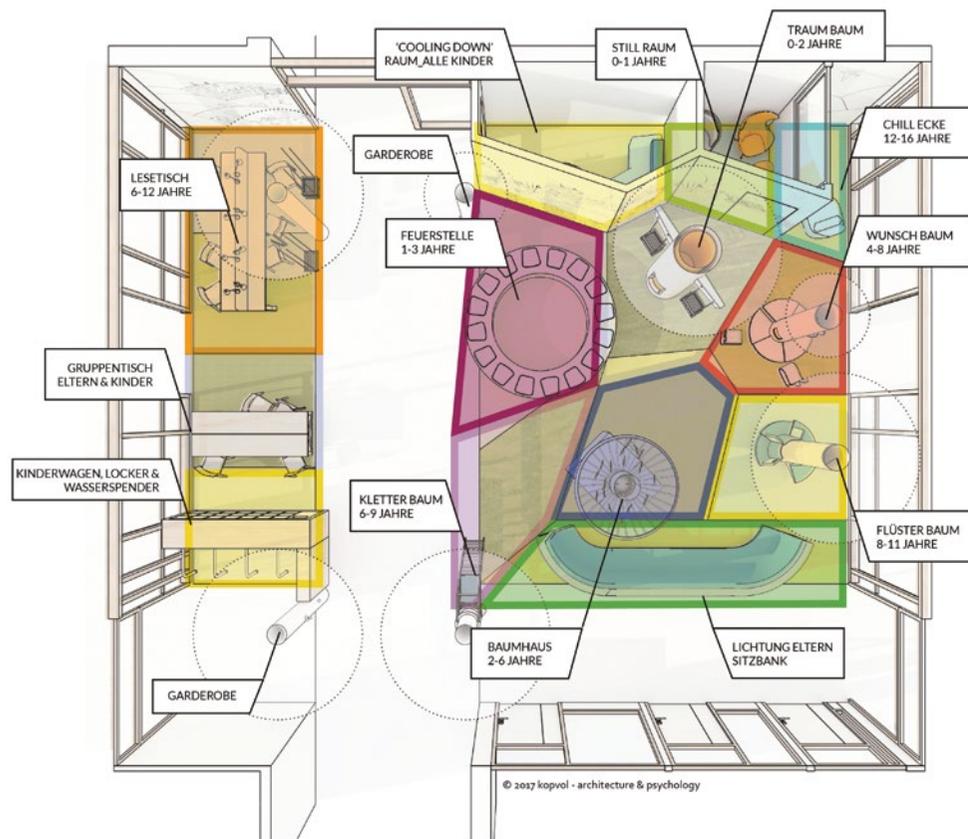
GEMÜTLICH, WOHLNICH, BUNT

Von Artfelt, dem Kunstprogramm der Children's Hospital Charity in Sheffield beauftragt, gestaltete die britische Designerin Morag Myerscough (London) die Räume des von Avanti Architects (London) gebauten Sheffield Kinderkrankenhauses. Myerscough entwarf 46 Zimmer mit Bad und sechs „Suiten“ für den neuen Krankenhausflügel. Ziel war es, den Räumen Gemütlichkeit und Wohnlichkeit zu verleihen. Helle Farben, grafische Muster und haptisch schmeichelnde Materialien setzte die Designerin bei ihrer Gestaltung ein. Um dabei unterschiedlichen Ansprüchen, älteren Kindern und Patienten mit Krankheiten wie Autismus gerecht zu werden, stattete sie einige Zimmer in einem blässeren Farbschema und helleren Mustern aus. Auch für die Eltern und Mitarbeiter des Krankenhauses wollte Myerscough einen Ort schaffen, an dem

sie sich wohl fühlen. Zugleich den hohen hygienischen Ansprüchen des Krankenhauses gerecht zu werden, sterile und leicht zu reinigende Räume zu gestalten war eine Herausforderung bei dem Projekt. Neben den markanten Farben und Mustern legte Myerscough Wert darauf, dass in den Räumen kaum medizinische Geräte zu sehen sind. Technik, Kabel und Geräte sind hinter den Formica-Paneeelen verborgen und lassen die Zimmer nicht auf den ersten Blick wie ein Krankenhaus erscheinen, sondern wie freundliche Räume mit wohnlicherem Ambiente. Zimmer, in denen sich Patienten, ihre Familien und Mitarbeitende gern aufhalten, die erfreuen, trösten, stärken, anregen und beflügeln.



Neben den markanten Farben und Mustern legte Myerscough Wert darauf, dass in den Räumen kaum medizinische Geräte zu sehen sind. Foto: Jill Tate



Die Mitarbeiter der Kinder- und Jugendklinik am Universitätsklinikum Freiburg haben sich Gedanken über Raumkonzepte gemacht, unter anderem über den Anti-Warteraum. Die Ausstattung stammt von KopVol Architecture. Abbildung: HTV

ZUKUNFTSFÄHIGE HEILRÄUME

„Wir haben uns zunächst Gedanken über unsere Leitideen und neue, verbesserte Konzepte der Patientenversorgung und Arbeitsweise gemacht,“ erklärt Dr. Thomas Vraetz, „medizinischer Baubeauftragter“ der Kinder- und Jugendklinik am Universitätsklinikum Freiburg. „Hierbei entstand ein qualitatives Raumkonzept, für das wir uns mit Healing Architecture beschäftigt und die Anforderungen der Räume exemplarisch dargestellt haben,“ so Vraetz. Unterstützt von der Psychologin Tanja Vollmer, der Architektin Gemma Koppen und dem Health Team Vienna, entwickelte das Team innovative Raumkonzepte für eine heilende Umgebung. Der „Anti-Warteraum“ für die Ambulanzzentren ist ein Aufenthaltsgebiet, das Kindern, Jugendlichen und Eltern Bereiche schafft, in denen sie die Ablenkung und Entlastung finden, die sie benötigen. Sich zu unterhalten, bewegen und zu spielen ist ebenso möglich, wie der Rückzug zum Lesen, Arbeiten, Hausaufgaben machen oder um kurz zu schlafen. Der Sichtkontakt zwischen Eltern und Kind für ein Gefühl von Sicherheit und Kontrolle ist ebenso wichtig wie der Blick oder ein Gang nach draußen. Angst, Anspannung und Erschöpfung soll so gesenkt werden. Die im Neubau entstandenen „Cluster“ sind räumlich klar und alltagsnah strukturiert, um einen wichtigen Versorgungsaspekt proaktiv zu unterstützen: Kinder und Familien über die notwendige medizinische Behandlung hinaus zu fördern. Bis ins Patientenzimmer strebt die Gestaltung an, Nähe von Eltern und Kind räumlich und emotional zu fördern und zugleich für ausreichend Abstand zu sorgen. Zonierungen, Nischen, Stau- und Gestaltungsraum ermöglichen Privatheit, Kontrolle, Individualität und Rückzug. Deutlich kommt das Konzept in der Benennung der Pflegezimmer zum Ausdruck, die hier „Raum für Geborgenheit und Zuwendung“ heißen.



So könnte ein Einbettzimmer in der Kinder- und Jugendklinik in Freiburg künftig aussehen. Visualisierung: Kinder- und Jugendklinik in Freiburg / KopVol Architecture



In der Londoner Ausstellung „Living with Buildings“ zu sehen:
Andreas Gursky, Paris Montparnasse, 1993. Credit: © Tate,
London 2018

AUSSTELLUNG UND KONGRESS

„Living with Buildings“ heißt eine Ausstellung von Wellcome Collection, die noch bis zum 3. März in London zu sehen ist und sich mit der Frage auseinandersetzt, in welcher Weise die Strukturen, die uns umgeben, unsere mentale und physische Gesundheit positiv und negativ prägen.

Am **25. Oktober 2018** findet zudem der Kongress Hospital Concepts in Berlin statt.

www.wellcomecollection.org

www.hospital-concepts.de

**Welchen Handlungsbedarf sehen Sie?**

Das Selbstverständnis und die Methoden der Architektur werden sich hier entsprechend weiterentwickeln müssen, damit sie aus den unterschiedlichen Bedürfnissen von Patienten, Pflege, Therapeuten und Ärzten den Bedarf und die Anforderungen für eine erfolgsversprechende Planung ableiten kann.

Welches Projekt setzt dies gut um?

Das REHAB in Basel von Herzog & de Meuron geht mit seiner Architektur sehr spezifisch auf die Krankheitsbilder und Bedürfnisse der Patienten ein. Das sehr spezifische Konzept wurde für Patientengruppen der neurologischen Rehabilitation und Wachkoma entwickelt. Es ist sehr anspruchsvoll, so einen Ansatz auch auf ein Akutkrankenhaus zu übertragen, da er zeitintensiv ist. Die Architekten täten gut daran, sich stärker mit derartigen Konzepten und Methoden auseinanderzusetzen.

INDIVIDUALISIERUNG UND INTERDISZIPLINARITÄT

Gespräch mit Ute Ziegler vom Institut für Innenarchitektur an der Hochschule Luzern. Sie ist Spezialistin im Bereich „Health Care Design“ in der anwendungsorientierten Forschung.

Frau Ziegler, welche Entwicklungen lassen sich im Bereich „Design und Gesundheit“ ausmachen?

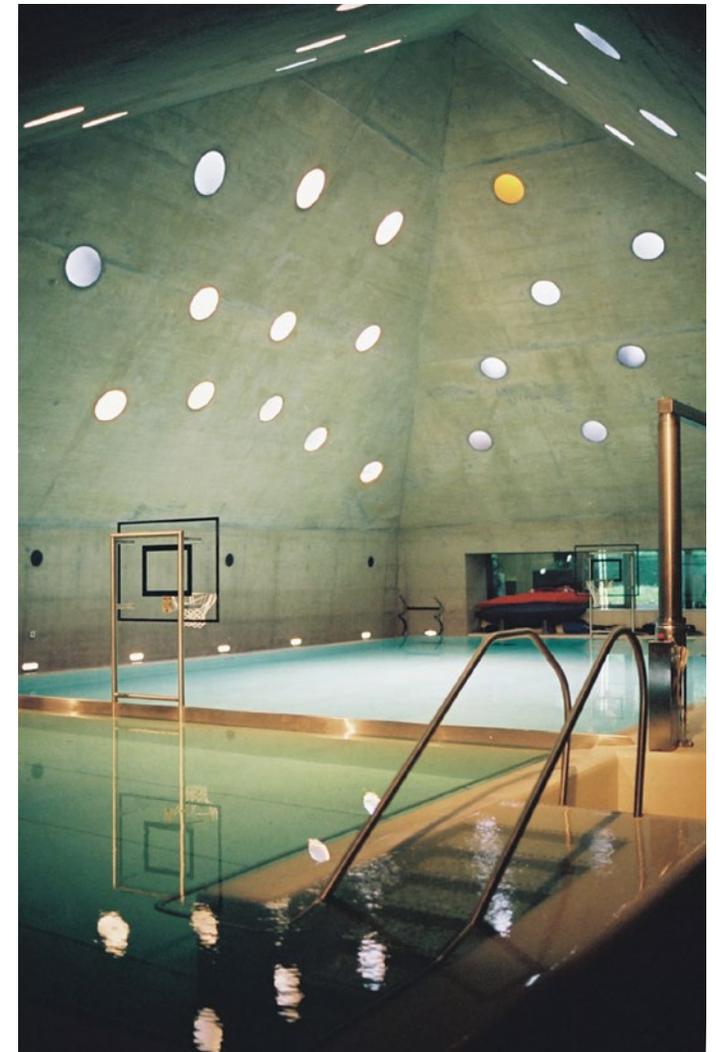
In den letzten Jahren wird immer deutlicher, dass Planung und Design stärker auf die Bedürfnisse der Beteiligten eingehen müssen. Alter, Geschlecht, Krankheitsbild und Individualität von Patienten sind Stichworte zum Thema der Patientenzentrierung.

Wie sollten Räume für eine schnelle Genesung aussehen?

Die Architekturpsychologie zeigt, dass Patienten vor allem Kontrolle über ihre Privat- und Intimsphäre als auch Rückzugsmöglichkeiten brauchen, die sie selbst bestimmen und steuern können. Einfluss-, Wahl- und Kontrollmöglichkeiten über Faktoren, wie Klima, Temperatur, Frischluft, Licht, Lärm, Geräusche, Sounds, Gerüche etc. können den Stress reduzieren und somit die Genesung fördern. Neben diesen Faktoren spielt natürlich auch das Layout und eine evidenzbasierte Gestaltung, die mit Farben, Formen und Materialien einhergeht, eine Rolle. Das beste Beispiel für ein sogenanntes Healing Environment ist der Blick aus dem Fenster auf einen Park.

Werden junge Architekten heute entsprechend ausgebildet?

Das Thema spielt in der Ausbildung noch eine sehr kleine Rolle. Es gibt die klassische Sparte Krankenhausbau, und die war schon immer sehr spezialisiert. Deshalb haben sich Büros herauskristallisiert, die absolute Experten in diesem Gebiet sind. Ich sehe hier sehr großes Potential für Formate der Weiterbildung, die auch stark über den Tellerrand der Architektur schauen und interdisziplinäres Wissen vermitteln. An der Hochschule in Luzern integrieren wir bestimmte Bausteine wie das Evidence Based Design oder Methoden der bedürfnisgerechten Planung und Konzepte der Architekturspsychologie bereits in unterschiedliche Lehrformate und Module.



Das REHAB in Basel von Herzog & de Meuron wurde 2002 fertiggestellt. Fotos: © Katalin Deér



Gilt als Vorbild in Bezug auf Räume für die neurologische Rehabilitation: Das REHAB in Basel von Herzog & de Meuron. Foto: © Katalin Deér



MIES IN LONDON

Der Bauunternehmer und Kunstsammler Lord Palumbo hat sein Archiv über das einst auf seinem Londoner Grundstück am Mansion House Square von Mies van der Rohe geplante Haus dem Royal Institute of British Architects gespendet. Das Geschenk enthält drei bemerkenswerte Modelle, originale Zeichnungen, bronzene Türgriffe und Scharniere sowie Fotomontagen von John Donat, die mit dem Projekt in Zusammenhang stehen. Mies Entwurf war Gegenstand einer der berühmtesten architektonischen Nachkriegs-Kontroversen in Großbritannien. Er wurde 1984 abgelehnt. Lord Palumbo beauftragte James Stirling. *fm // Fotos: © John Donat, RIBA Collections*